

CARL MARIA VON WEBER **Sämtliche Werke, Tagebücher, Briefe und Schriften**

Träger: Gesellschaft zur Förderung der Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe e.V., Detmold. Vorsitzender: Professor Dr. Gerhard Allroggen.

Herausgeber: Professor Dr. Gerhard Allroggen, Hamburg. Editionsleiter: Prof. Dr. Joachim Veit, Detmold.

Anschriften: Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe, Arbeitsstelle Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung, Unter den Linden 8, 10117 Berlin, Tel.: 030/266435-210 oder -212, E-Mail: frank.ziegler@sbb.spk-berlin.de, bandur@weber-gesamtausgabe.de, schreiter@weber-gesamtausgabe.de. Arbeitsstelle Detmold, Musikwissenschaftliches Seminar Detmold/Paderborn, Gartenstraße 20, 32756 Detmold, Tel.: 05231/975-665 oder -663, Fax: 05231/975-668, E-Mail: veit@weber-gesamtausgabe.de, stadler@weber-gesamtausgabe.de; Internet: [http:// www.weber-gesamtausgabe.de](http://www.weber-gesamtausgabe.de).

Verlag: Schott Music, Mainz.

Umfang der Ausgabe: Geplant sind etwa 50 Notenbände einschließlich Kritischer Berichte, 8 Bände Tagebücher, 10 Bände Briefe und 2 Bände Schriften sowie als Ergänzung 5 Bände Dokumente und ein Werkverzeichnis. Die Textteile der Edition werden vorab digital publiziert. Bisher sind 26 Notenbände und 9 Bände Weber-Studien erschienen; für die Veröffentlichung der Briefe, Tagebücher, Schriften und Dokumente wurde Version 1.1.8 der Anzeigeoberfläche erstellt.

An der Weber-Gesamtausgabe, an der auch externe Bandherausgeber beteiligt sind, arbeiteten hauptamtlich in Berlin Dr. Markus Bandur (Musikalische Werke) und Frank Ziegler (Musikalische Werke, Werkverzeichnis), in Detmold Peter Stadler M.A. (Textteile, Digitale Edition) und Prof. Dr. Joachim Veit (Textteile, Musikalische Werke), der zugleich die Arbeiten koordiniert. Ab März beteiligte sich außerdem Solveig Schreiter M.A. (Berlin) auf einer halben Stelle an den Texteditionen, ferner waren durch Werkverträge Dagmar Beck an der Erstellung der Tagebuchpublikation und Eveline Bartlitz an den Textteilen beteiligt. Für die Umstellung der Weber-Werkkataloge auf MEI war von März bis August Kristina Richts M.A., MA LIS als Wissenschaftliche Mitarbeiterin angestellt. In Detmold sind auch Studentische Hilfskräfte beschäftigt, wobei das Musikwissenschaftliche Seminar Detmold/Paderborn eine halbe Studentische Hilfskraftstelle zur Verfügung stellt.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Bände:

Klaviersonaten (**VII, 1**): Sonaten für Klavier Nr. 1 C-Dur (WeV Q.2), Nr. 2 As-Dur (WeV Q.3), Nr. 3 d-Moll (WeV Q.4) und Nr. 4 e-Moll (WeV Q.5), herausgegeben von Markus Bandur; Redaktion: Joachim Veit.

Der Band enthält alle überlieferten Klaviersonaten Webers (ein Zyklus von drei Sonaten für Klavier, WeV Q.1, den der Komponist 1799 den Verlagshäusern Artaria und André angeboten hatte, ist entweder verschollen oder sogar nie realisiert worden). Der Arbeitsprozess an der Sonate Nr. 1 von den ersten Entwürfen bis zur Herstellung der Reinschrift umfasst die Monate April bis August 1812. Als Widmungsträgerin des Werks wählte Weber die Großfürstin Maria Pawlowna, zu diesem Zeitpunkt Erbprinzessin von Sachsen-Weimar. Im November 1812 erschien das Werk (wie danach alle weiteren Sonaten) bei Webers Hauptverleger Schlesinger in Berlin. Die Sonate Nr. 2, dem befreundeten Komponisten, Pianisten und Pädagogen Franz Lauska gewidmet, weist eine weitaus längere und kompliziertere Entstehungsgeschichte auf, die insgesamt vier Jahre umfasst. Die Arbeit scheint im Februar 1814 begonnen, geriet aber nach Mai 1814 für annähernd zwei Jahre ins Stocken. Erst im September und Oktober 1816 schloss Weber schließlich die noch ausstehenden Sätze ab, so dass die Sonate Ende 1816 veröffentlicht wurde. Die Entstehung der Klaviersonate Nr. 3 verlief teilweise parallel zur Sonate Nr. 2; sie wurde nur wenige Wochen nach dieser abgeschlossen. Webers Tagebuchaufzeichnungen vom November 1816 deuten darauf hin, dass er diese lediglich dreisätzige Sonate in nur einem Monat komponierte; sie erschien allerdings erst gegen Ende des Jahres 1817 und trägt als einzige unter den vier Sonaten keine Widmung. Die Arbeit an der Sonate Nr. 4 zog sich wiederum über mehrere Jahre, von 1819 bis 1822, hin. Früheste Hinweise finden sich im Tagebuch im Juni 1819; innerhalb weniger Wochen waren die ersten beiden Sätze entworfen, aber erst ein Jahr später, am 28. November 1820, ist die Sonate im Tagebuch wieder erwähnt. Danach wurde die Arbeit nochmals bis Februar 1822 unterbrochen, eine Reinschrift realisierte Weber wahrscheinlich erst im Juli 1822. Das Werk erschien im Oktober 1822 mit einer Widmung an den einflussreichen Leipziger Musikschriftsteller und Begründer der AmZ, Friedrich Rochlitz. Die Erstdrucke der vier Sonaten, die noch bis in die Gegenwart die Grundlage der geläufigen Notenausgaben bilden, gehen zwar auf (mehrheitlich verschollene) Stichvorlagen zurück, deren Abschrift von Weber durchgesehen wurde, und weisen in zahlreichen Fällen Ergänzungen und Korrekturen auf, die Weber mit großer Wahrscheinlichkeit in die nicht überlieferten Druckfahnen eingetragen hatte. Allerdings sind die von Schlesinger hergestellten Drucke hinsichtlich der Umsetzung von Parametern wie Bogensetzung und anderen Auszeichnungen (wie etwa der Differenzierung zwischen staccato-Punkten und Strichen) sehr unzuverlässig und unpräzise, so dass nach eingehender Prüfung der Quellen für die Edition der Sonaten Nr. 1, 2 und 4 nicht auf die publizierte Endgestalt, sondern jeweils auf die autographe Reinschrift als Hauptquelle zurückgegriffen wurde; da die Reinschrift für die Sonate Nr. 3 nicht überliefert ist, blieb in diesem Fall der Erstdruck Grundlage der Edition.

Im Rahmen der Editionsarbeiten wurden die im Anschluss an die Erstdrucke der Sonaten publizierten undatierten Nachfolgeausgaben des Verlagshauses Schlesinger – soweit überliefert und zugänglich – durchgesehen. Durch die Erarbeitung einer detaillierten Chronologie der Drucke aufgrund der Plattenqualitäten, der ausgetauschten Seiten, der beim Neustich verwendeten Stecherwerkzeuge sowie der jeweiligen Modifikationen im Notentext konnten zahlreiche Unklarheiten der Überlieferungsgeschichte ausgeräumt werden; der damit einhergehende zeitliche Aufwand trug aber wegen des Umfangs des zu klassifizierenden Notenmaterials zu einer Verzögerung des geplanten Bandabschlusses ebenso bei wie die angesichts der sehr unterschiedlichen und teils in sich nicht schlüssigen Quellenlage der einzelnen Sonaten außerordentlich aufwändige Erarbeitung des Edierten Textes.

Kleinere Huldigungsmusiken für den sächsischen Hof (**II, 5**): „Zwei Kränze zum Annentage“ (WeV B.11) – „Schöne Ahnung ist erglommen“ (WeV B.13) – „Natur und Liebe“ (WeV B.14) – Musik zum Prolog „Du hoher Rautenzweig“ (WeV B.16) – Kantate „Du, bekränzend uns're Laren“ (WeV B.17) – Chor „Deo Rosa, Gottes Rose“ (WeV B.18) –

Kleine Kantate „Wo nehm’ ich Blumen her“ (WeV B.19) sowie Sonstige Gelegenheitswerke: Grablied „Leis wandeln wir, wie Geisterhauch“ (WeV B.1) – Trauer-Musik für Franz Xaver Heigel (WeV B.4) – Chor zu Franz Danzis Geburtstag (WeV B.3) – „Lenz erwacht, und Nachtigallen“ (WeV B.6) – An eine Freundin „Zur Freude ward geboren“ (WeV B.7) – Lebenslied „Freunde, daß Glut liebend uns trage“ (WeV B.9), hrsg. von Frank Ziegler, Redaktion: Markus Bandur.

Der Band vereint anlassgebundene Vertonungen entsprechender Textvorlagen durch Weber. Aus den Jahren vor 1817 liegen vor allem kleinere Festmusiken für ein privates Umfeld vor, die Weber entweder auf Bitten von Kollegen oder aber aus eigenem Antrieb für seinen Freundeskreis schrieb. Zu diesen klassischen Gelegenheitswerken gehören neben zwei Begräbnis-Kompositionen (WeV B.1a/b von 1803/04 und WeV B.4 von 1811) vorrangig Geburtstagsständchen für Stuttgarter bzw. Berliner Freunde: für Franz Danzi (WeV B.3, 1809), Louise Sofie Schröck (WeV B.6, 1812), Friederike Koch (WeV B.7, 1812) sowie Jean-Louis Jordan (WeV B.9, 1814). Neben diesen, vor Webers Dresdner Jahren entstandenen Gelegenheitsmusiken für das private Umfeld handelt es sich bei den hier vorgestellten ab 1817 komponierten Werken generell um Huldigungsmusiken für Mitglieder der sächsischen Königsfamilie. Das musikalische Œuvre Webers umfasst eine beträchtliche Zahl von Huldigungs- und Festkompositionen aus seinen nicht ganz zehn Dresdner Dienstjahren. Nicht immer ist klar zu unterscheiden, welche dieser Kompositionen für die Herrscherfamilie Weber aus persönlichem Antrieb oder aber aus Gefälligkeit gegenüber anderen Personen schrieb, ohne einen offiziellen Auftrag erhalten zu haben, und zu welchen er als Hofkapellmeister tatsächlich formell beauftragt wurde. Zu letzteren, in der Regel opulenter besetzten und für öffentliche Aufführungen im Hoftheater vorgesehenen Festmusiken gehört in diesem Band lediglich jene zum Prolog anlässlich der Hochzeit von Prinz Friedrich August von Sachsen mit Erzherzogin Carolina von Österreich (WeV B.16).

Zur Gruppe der sozusagen „persönlichen“ Huldigungsmusiken zählen die hier vorgestellten Kantaten bzw. Gesänge zu Namens- oder Geburtstagen der Königin (WeV B.14) sowie verschiedener Prinzessinnen und Prinzen der königlichen Familie (WeV B.11, B.13, B.17, B.19), die lediglich im privaten Rahmen dargeboten wurden – die Besetzung (mit Klavier- statt Orchesterbegleitung) nimmt auf diese Aufführungsbedingungen Rücksicht. Da Weber bei den Aufführungen die Begleitung meist selbst spielte, war die Aufzeichnung zunächst nicht zwingend nötig; der Komponist improvisierte sie häufig. Daraus ergibt sich der Umstand, dass zu etlichen in diesem Band präsentierten Werken die Begleitung erst nachträglich (WeV B.7, 9, 11, 13; außer in B.11 ist die Begleitung generell *ad libitum*) bzw. nicht (WeV B.6) oder nur unvollständig (WeV B.19) notiert wurde.

Die Textvorlagen zu sämtlichen Dresdner Huldigungskompositionen des Bandes stammen von Mitgliedern des Dresdner Liederkreises, dem auch Weber angehörte: Friedrich Kind (WeV B.11, 13, 14), Theodor Hell alias Karl Gottfried Theodor Winkler (WeV B.16, 18, 19) sowie Arthur vom Nordstern alias Gottlob Adolph Ernst von Nostitz und Jänkendorf (WeV B.17). Es handelt sich um typische Beispiele panegyrischer Poesie, die einer weiteren Verbreitung der Kompositionen eher hinderlich war. Generell stellte die enge textliche Bindung an den Aufführungs-Anlass ein großes Problem für die Rezeption der Werke dar. Weber beklagte oft, dass er seine Zeit in musikalische „Eintagsfliegen“ investieren musste, deren Wirksamkeit begrenzt blieb. Die einzige Möglichkeit, den Kompositionen ein Weiterleben über den ursprünglichen Anlass hinaus zu ermöglichen, lag in der Unterlegung neuer Texte. Solche Umtextierungen lassen sich mehrfach schon unter Beteiligung Webers nachweisen, können also im Grunde als von ihm legitimiert gelten; in diesem Falle werden sie im Band dokumentiert.

Die Unterlegung neuer Dichtungen, die den für Webers Komponieren so substantiellen Zusammenhang zwischen der Textvorlage und ihrer musikalischen Umsetzung und damit die von vielen Zeitgenossen bewunderte Charakteristik seiner Musik eigentlich untergräbt, stellt also im Falle der hier präsentierten Werke ein grundsätzliches Rezeptions-Phänomen dar, dem daher in den Bemerkungen zur Genese und Überlieferung der einzelnen Kompositionen mehr Raum als sonst üblich gewidmet wird.

Bericht über das Symposium „Carl Maria von Weber und das Virtuosenstum seiner Zeit“ (Dresden 2011) sowie Beiträge zu Weber in Stuttgart und Gotha (Weber-Studien, Bd. 9), hrsg. von Markus Bandur, Manuel Gervink und Frank Ziegler, Mainz: Schott, 2014

Der Band enthält Beiträge zu drei Themenkomplexen, die in den zurückliegenden Jahren im Rahmen von Mitgliederversammlungen der Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft aufgearbeitet wurden. Den Beginn bildet der Bericht zum Symposium „Carl Maria von Weber und das Virtuosenstum seiner Zeit“, das 2011 in der Dresdner Hochschule für Musik Carl Maria von Weber unter Leitung von Manuel Gervink stattfand. Drei thematische Schwerpunkte sind einerseits allgemein „Aspekten des Virtuosenstums des 19. Jahrhunderts“, andererseits speziell „Weber und den Anfängen eines Virtuosen-Konzertbetriebs“ sowie darüber hinaus den „Zeitgenossen Webers im System des Virtuosen-Konzertbetriebs“ gewidmet. Die Mitarbeiter der Gesamtausgabe trugen dazu einen Überblick über Webers Tätigkeit als Pianist (F. Ziegler) und eine Quellenstudie zu seinen Planungen und Entwürfen für ein „Noth- und Hilfsbüchlein für reisende Tonkünstler“ (S. Schreiter) bei.

Angeschlossen sind sechs teils umfangreiche Studien zu Webers Beziehungen zu Württemberg und Gotha. J. Veit widmete sich Webers Stuttgarter Zeit (1807–1810), wofür erstmals der reiche Quellenfundus bezüglich des Gerichtsverfahrens gegen Weber im Jahr 1810 ausgewertet wurde: Alle entsprechenden Dokumente wurden gesichtet und die angefertigten Transkriptionen sollen nun nach und nach innerhalb der digitalen Edition der Gesamtausgabe publiziert werden.

Das thüringische Gotha spielte besonders in Webers Reisejahren, speziell 1812, eine wichtige Rolle im Leben und Schaffen des Komponisten. Aufbauend auf eine Vortragsserie der Mitarbeiter der Weber-Gesamtausgabe werden die biographischen Verbindungen Webers zur Stadt (D. Beck) und seine musikalisch fruchtbaren Kontakte zu den letzten beiden Herzögen von Sachsen-Gotha-Altenburg, Herzog August (F. Ziegler) und Herzog Friedrich IV. (S. Schreiter) umfassend thematisiert. Dem schließt sich eine Studie über das Gothaer Steinmühlen-Theater (Ziegler) an, für das Weber 1812/13 seine Oper „Abu Hassan“ einrichtete und erweiterte. Die Geschichte dieser Bühne war bislang weder in der theater-, noch in der regionalgeschichtlichen Forschung eingehender gewürdigt worden. Den Beschluss bildet ein Bericht über den aus Friedrichroda bei Gotha stammenden Instrumentenbauer Johann David Buschmann, das von ihm erfundene Terpodion und Webers Stellungnahme zu diesem Instrument (Ziegler).

Zur Aufarbeitung der Stuttgarter und Gothaer Quellen waren umfangreiche Personenrecherchen nötig, die nun der Edition der Briefe, Tagebücher und Schriften Webers sowie der auf ihn bezogenen Dokumente zugutekommen. Alle Ergebnisse wurden von Eveline Bartlitz und F. Ziegler in die Personendatenbank der Gesamtausgabe eingearbeitet und stehen somit für weitergehende Forschungen zur Verfügung.

Im Herbst des Jahres fand eine weitere Besprechung mit Verlagsvertretern statt, um die Übergabe der zeitaufwändigen Betreuung und Herstellung von Aufführungsmaterialien in die künftige Verantwortung des Verlags abzuschließen und Regelungen zur Abwicklung der von den Mitarbeitern zu Ende zu führenden Betreuung der Aufführungs-

materialien zu „Abu Hassan“ (III, 4) und „Silvana“ (III, 3) zu treffen sowie die Verfahren bei der Herstellung der Materialien zum „Freischütz“ (III, 4) und das Verhältnis der Ausgabe zu den Ergebnissen des BMBF-Projekts „Freischütz Digital“ zu besprechen.

Fortgeführt wurde die Arbeit an den Bänden:

II, 4 (Jubel-Kantate, WeV B.15), herauszugeben von Irmlind Capelle, Detmold;

III, 5 (Der Freischütz, WeV C.7), herauszugeben von Gerhard Allroggen, Hamburg, Raffaele Viglianti, Washington, und Solveig Schreiter, Berlin;

Die Arbeiten, die erneut von der Kooperation mit dem BMBF-Projekt profitierten, wurden im Berichtszeitraum fortgeführt und konzentrierten sich auf den Notentext, das Lesartenverzeichnis, die Entstehungskapitel zu Text und Musik und die Erstellung der integrierten Libretto-Edition. Solveig Schreiter schloss die Überprüfung des Quellenmaterials zum Libretto ab, ebenso das Layout des Librettoteils der Partitur. Der zweite Teil des Kritischen Berichts, der die Lesarten und Varianten der Dialogtexte auflistet, ist bereits fertig gestellt. Der Abschluss der Editions- und Redaktionsarbeiten an dem Band wurde auf Frühjahr 2015 verschoben.

V, 4b (Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 Es-Dur, WeV N.15), herauszugeben von Markus Bandur

Die Entstehungskapitel zu diesem Band befinden sich in der Redaktion, die Editionsarbeiten am Notentext wurden fortgesetzt. Durch die umfangreichen Arbeiten an der Edition von Band VII, 1 wird das Werk erst 2015 erscheinen.

Neu aufgenommen wurde die Arbeit an dem Band:

VIII, 3 (Der Freischütz, Klavierauszug, WeV C.7a), herauszugeben von Gerhard Allroggen, Hamburg, und Joachim Veit, Detmold.

In der digitalen Edition der Briefe, Tagebücher, Schriften und Dokumente konnte im Berichtszeitraum ein größerer Meilenstein mit der Veröffentlichung der Version 1.2 erreicht werden. Neu hinzu kam der Dokumententyp „Albumblatt“, dem sich Eveline Bartlitz widmete. Publiziert wurden nicht nur Übertragungen fast sämtlicher nicht-musikalischer Albumblätter Webers, sondern auch die biographisch äußerst wichtigen Einträge in das Stammbuch Webers sowie alle von Mitgliedern der Familie von Weber herrührenden Einträge in die Alben der beiden Halbbrüder Carl Maria von Webers, Fridolin und Edmund von Weber, sowie in jenes der befreundeten Elise Vigitill, mit der die Webers in den 1790er Jahren in Nürnberg in Kontakt standen. Ebenfalls von E. Bartlitz wurden jene Teile der (kriegsbedingt) brandgeschädigten (und für die Benutzung gesperrten) Familien-Dokumente in der Berliner Staatsbibliothek übertragen, deren Lesbarkeit noch gewährleistet ist; nur ein Teil der Manuskripte kann vor einer substanzerhaltenen Restaurierung nicht bearbeitet werden (Sigellack-Verklebungen, verbunden mit irreversibler Destabilisierung der Papiere). Des Weiteren wurde die Weber-Bibliographie

extensiv um Einträge zwischen 1826 und 1989 ergänzt – diese lagen bereits in einer AskSam-Datenbank vor, wurden von Peter Stadler nach TEI konvertiert und normalisiert.

Die umfangreichste Datenkonversion, die Kristina Richts gemeinsam mit Peter Stadler in Angriff nahm, betraf die alten Quellen-Datenbanken zum Weber-Werkverzeichnis: Nach der Erstellung entsprechender Datenschemata konnte Kristina Richts die 1100 Handschriften-Nachweise und die über 4000 Aufnahmen zu Weber-Musikdrucken zu großen Teilen auf das MEI-Format umstellen und neu strukturieren. Die Daten werden intern als Arbeitsmaterial über die Website der WeGA zugänglich gemacht und bilden eine Basis für das geplante Werkverzeichnis.

Vorbereitet (aber noch nicht öffentlich sichtbar) wurde ein Ortsverzeichnis aus den Briefen und dem Tagebuch Webers. In der Tagebuchedition ist bereits jeder Tag mit einem (oder mehreren) Orten hinterlegt, so dass in Kürze auch ortsbasierte Datenvisualisierungen möglich sind. Das Briefverzeichnis wurde u.a. um rund 50 Briefe aus dem Stadtgeschichtlichen Museum in Leipzig ergänzt.

Dagmar Beck erarbeitete neben der Kontrolle der auf TEI umgestellten Tagebuchjahrgänge vor allem Personenkommentare für die Jahrgänge 1810 bis 1816 und wertete die Dresdner Anzeigen zwischen 1819 und 1826 aus. Für die digitale Edition der Schriften wurden von Solveig Schreiter die noch ausstehenden Publikationen Webers, die er 1815 und 1816 in der Prager Privilegirten Zeitung veröffentlichte, Korrektur gelesen und dabei auch deren Datierung überprüft.

Der Revisionsstand des (internen) Subversion-Systems erhöhte sich im Jahr 2014 (Stand Oktober 2014) von ca. 6500 auf 8400. Aufgrund größerer technischer Umbauten hatte das Release 1.2 etwas länger auf sich warten lassen, dafür enthielt es aber eine ganze Reihe (nur teils nach außen sichtbarer) Änderungen. So wurde u.a. die bisherige WebApp zu einem eXist-Package umgestaltet, so dass eine noch einfachere Nachnutzbarkeit gegeben ist. Des Weiteren wurde ein Export in das (noch experimentelle) correspDesc-Format eingerichtet, um eine maschinelle Verknüpfung mit anderen Briefausgaben über den correspSearch-Webservice zu ermöglichen. Neu hinzugekommen ist die Anzeige von Permalink und Zitationshinweisen im Seitenfuss ebenso wie die Darstellung musikalischer Symbole nach der Spezifikation des Standard Music Font Layout (SMuFL). Der aktuelle Quelltext der WeGA-WebApp sowie ein detailliertes Changelog finden sich bei GitHub unter <https://github.com/Edirom/WeGA-WebApp>.

In der Ausgabe 24 der „Weberiana“ (Mitteilungen der Internationalen C.-M.-v.-Weber-Gesellschaft) veröffentlichte Frank Ziegler eine auf seinem Vortrag zur Prager Tagung „230 Jahre Ständetheater in Prag“ basierende Studie zu Webers Wirken als Operndirektor dieser Bühne. Seine umfangreichen Recherche-Ergebnisse zum Personal dieser Bühne zwischen 1813 und 1816 fanden Eingang in die Personendatenbank auf der Homepage der Weber-Gesamtausgabe; sie sind besonders für die Kommentierung der Briefe und Tagebücher Webers aus diesem Zeitraum von großer Wichtigkeit. Solveig Schreiter konnte in derselben Ausgabe die bislang fragliche Provenienz einer aus dem

Umfeld Webers herrührenden „Freischütz“-Partiturnote klären – die Abschrift konnte eindeutig als jenes Exemplar identifiziert werden, das Weber einst an das mecklenburg-strelitzsche Hoftheater in Neustrelitz gesandt hatte.

Angeregt durch die Weber-Ausgabe erwarb die Berliner Staatsbibliothek mit dem Partiturautograph des 2. Klavierkonzerts und einer authentischen Zeichnung von John Cawse aus dem Jahr 1826, die Weber auf dem Totenbett zeigt, zwei erstrangige Quellen, die Frank Ziegler in mehreren Publikationen (u.a. „Jahrbuch der Stiftung Preußischer Kulturbesitz“ und „Weberiana“) würdigte. Im Rahmen eines kleinen Festakts zur Präsentation des Weber-Autographs im Staatlichen Institut für Musikforschung präsentierte er in einem Vortrag Werk und Handschrift.

Solveig Schreier und Joachim Veit referierten bei der Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Germanistische Edition in Aachen am 22./23. Februar zur Digitalen Freischütz-Edition. Die schriftliche Version des gemeinsam mit Johannes Kepper verfassten Beitrags erschien unter dem Titel „Freischütz analog oder digital – Editionsformen im Spannungsfeld von Wissenschaft und Praxis“ im Jahrgang 2014 von editio. Joachim Veit referierte anlässlich der Mitgliederversammlung der Weber-Gesellschaft in Würzburg im Mai über Webers Lehrer Abbé Vogler und am 18. Juli bei der Tagung zu Giuseppe Sarti an der UdK Berlin über neue Aufgaben und Funktionen von Anmerkungen in digitalen Musikeditionen. Im Mai nahm er an einem wissenschaftlichen Rundgespräch zum Thema „Digitalisierung von archivalischen Quellen“ an der Archivschule Marburg teil. Bei der Paderborner Ediom-Summerschool im September übernahm er mit Daniel Röwenstrunk einen Kurs zur Konzeption digitaler Musikeditionen und hielt am 22. Oktober vor der Paderborner Universitätsgesellschaft einen Vortrag zur Entwicklung digitaler Editionen. Gemeinsam mit Frank Ziegler verfasste Veit einen Beitrag „Zur Idee und Geschichte einer Weber-Gesamtausgabe“ für den von der Fachgruppe herauszugebenden Band mit Bausteinen zur Editionsgeschichte. Im Mozart-Jahrbuch 2013 erschien im Herbst 2014 Veits Beitrag „Editionstechniker? – Von den Herausforderungen an künftige Editionen und Editoren“.

Peter Stadler stellte die digitale Weber-Edition am 22. Februar beim Workshop „Digitale Briefeditionen um 1800“ an der BBAW Berlin vor, nahm vom 13.–16. März an einem Workshop des AHRC-Projekts „Emigrant Letters“ in Dublin teil, referierte im Mai über die „Interoperabilität von digitalen Briefausgaben“ an der Humboldt-Universität Berlin, wo er am 25./26. August auch einen Sommerkurs abhielt. Mit einer „Einführung in ODD“ nahm er im September an der Ediom-Summer-School in Paderborn teil und referierte beim Kolloquium zu Schreiber- und Wasserzeichenforschung im digitalen Zeitalter an der Staatsbibliothek zu Berlin am 6. Oktober über Normdaten in der WeGA. Am TEI-Members Meeting in Chicago beteiligte er sich am 22./23. Oktober mit einem Vortrag zu ODD und gemeinsam mit Sabine Seifert und Macel Illetschko mit einem Vortrag „Towards a correspondence module in the TEI“. Seine Mitarbeit im TEI-Council und in der TEI Correspondence Task Force „correspDesc“ war jeweils mit zwei persönlichen Treffen in Oxford bzw. Berlin verbunden. Darüber hinaus setzte er auch seine Beratungstätigkeit für laufende oder geplante Briefeditionen fort.

Musikwissenschaftliche Editionen – Jahresbericht 2014